

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 67.

Dienstag den 23. August

1842.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

[Zunft-Versammlungen.]

An folgenden Tagen wird auf dem hiesigen Rathhaus Zunftversammlung abgehalten, welche präcis 8 Uhr ihren Anfang nimmt.

Am Montag den 29. Aug. d. J. die der Schlosser, Messerschmiede und Büchsenmacher, und die der Strumpfw Weber.

Am Dienstag den 30. Aug. die der Schreiner.

Am Donnerstag den 1. Sept. die der Färber.

Am Freitag den 2. Sept. die der Saisensieder.

Die Ortsvorsteher haben die betreffenden Meister hievon in Kenntniß zu setzen, welchen, wenn sie am persönlichen Erscheinen gehindert seyn sollten, gestattet ist, mittelst Einsendung eines von dem betreffenden Ortsvorsteher beglaubigten Stimmzettels an der Wahl der Zunftvorsteher Theil zu nehmen, wobei übrigens bemerkt wird, daß Meister, die ohne gültigen Grund weder auf die eine, noch auf die andere Weise ihre Wahlstimme abgeben, von dem Zunftvorstand mit einer Ordnungsstrafe von 1 fl. belegt werden.

Den 22. August 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig.

[Holz-Verkauf.]

Im Revier Simmersfeld werden am

Montag den 29. und
Dienstag den 30. August d. J.
von Morgens 9 Uhr an
im Distrikt Simmersfelder Haard, wo
der Anfang gemacht wird,

10 tannene Klasten,
700 ungebundene tannene Wellen;

Hoffstett:
176 Langholzstämmen,
48 Klöße,
1 3/4 birchene,
19 1/2 tannene Klasten,
100 buchene,
3000 tannene ungebundene Wellen;

Großhummelberg:
23 Langholzstämmen,
75 Klöße,
7 1/2 weisstannene Rindenklasten,
600 buchene,
3000 tannene ungebundene Wellen,
16 1/2 buchene,
17 1/4 tannene Klasten;

Geiselhart:
37 Langholzstämmen,
50 Klöße,
400 buchene,
3600 ungebundene Wellen;

Buchschollen:
187 Langholzstämmen,
179 Klöße,
7 buchene,
16 tannene Klasten,
700 buchene,
4500 tannene ungebundene Wellen;

Sagwald:
156 Langholzstämmen,
131 Klöße,
7 1/2 weisstannene Rindenklasten,
3 3/4 buchene,
15 tannene Klasten,
200 buchene,
2500 tannene ungebundene Wellen;

Scheidholz, Hoffstett:

50 Langholzstämmen,
47 Klöße,
5 eichene,
1 1/4 buchene,
6 1/2 tannene Klasten,
im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.
Den 18. August 1842.

K. Forstamt,
von Scutter.

Forstamt Sulz.

Revier Thumlingen.

[Holz-Versteigerung.]

Das heutige Holzzeugniß im Staatswald Reegenhardt, bestehend in 631 Stämmen Bau- und Floßholz, 71 Säglößen, 48 1/2 Kfst. tannene Scheutter und 7 Klasten dto. Prügel, so wie 5675 dergleichen Wellen, wird unter den gewöhnlichen Bedingungen am 29. und 30. August d. J.

je Morgens 9 Uhr zur Versteigerung gebracht werden, und findet die Verhandlung, wenn sie wegen ungünstiger Witterung nicht im Walde selbst vorgenommen werden kann, im Löwen in Cressbach statt.

Das Lang- und Klobholz kommt zuerst zum Verkauf.

Die betreffenden Ortsvorstände haben dies gehörig bekannt zu machen.

Den 12. August 1842.

K. Forstamt,
Urful.

Wildberg.

[Apothek zu verkaufen.]

Die hiesige Apotheke mit Apotheke-Ge-



rechtigkeit, bestehend in folgenden Gebäulichkeiten, nämlich einem zweistöckigen Wohnhause, worin sich die Apotheke und die Wohnelasse befinden, einer Scheuer mit Remise, einem kleineren Wohngebäude, einem Garten beim Hause, ist zum Verkauf ausgesetzt, und kommt am

29. dieß in Aufstreich. Die Liebhaber können die näheren Bedingungen bei dem aufgestellten Güterpfleger, Stadtrath Haarer dahier, erfahren.

Den 17. August 1842.

Stadtrath.

Heselsbach,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
[Wirthschafts- und Guts-Verkauf.]



Die Erben des unlängst gestorbenen Ankerwirths Bernhard Stoll von hier, gedenken am Montag den 19. September d. J.

Vormittags 10 Uhr unter waisengerichtlicher Leitung in dem Wirthshause zum Anker dahier die hienach beschriebene Realitäten im öffentlichen Aufstreich unter annehmlchen Bedingungen zu verkaufen. Hiezu werden die Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß Auswärtige sich mit obrigkeitlich beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, die Kaufsbedingungen bei dem Schultheißenamt Heselsbach eingesehen und mit dem Pfleger der Stoll'schen Kinder vorläufig Käufe abgeschlossen werden können.

Die Realitäten sind folgende:

- a) ein zweistöckiges Haus mit 6 Zimmern, 4 Kammern, angebauter Scheuer, den nöthigen Pferd- und Rindviehstallungen unter dem Hause, 75' lang, 44' breit; das Wirthschaftsgebäude zum Anker mit dinglicher Schildwirthschaftsgerechtigkeit.
- b) Ein Wagenschopf neben dem Haus.
- c) Eine Wasch- und Backhütte hinter dem Haus. Auf dieser befindet sich ein Tanzsaal und unter derselben ein großer gewölbter Keller.
- d) Ein zweistöckiges Haus hinter dem Wirthschaftsgebäude mit 3 Zimmern und dem sonst nöthigen Ge-

laß. Unter diesem ist ein gewölbter ganz vorzüglicher Keller, worin ungefähr 100 Eimer Getränke aufbewahrt werden können.

- e) Eine neben dem so eben beschriebenen Hause stehende Holzhütte, worunter ebenfalls ein Keller angebracht ist.
- f) Ungefähr 12 Morgen Wiesen und Gärten.
- g) 6 1/2 Morgen Acker.

Sammtliche Gebäude sind im Jahre 1835 neu erbaut worden. An denselben führt die sehr frequente Murgthalstraße vorbei, und sind sie deshalb zum Betriebe einer Wirthschaft vorzüglich geeignet. Zunächst an dem Hause ist ein sehr wasserreicher Brunnen, und ungefähr 40 Schritte entfernt, fließt die Murg. Leicht würde sich daher noch eine Bierbrauerei einrichten lassen, zumal als die Hintergebäude hiezu geeignet sind, und unweit des Hauses mit geringen Kosten ein Felsenkeller eingerichtet werden könnte.

Die eben beschriebenen Wiesen, Gärten und Acker liegen zum größeren Theile zunächst bei dem Hause, und in einem der Gärten ist eine Kugelbahn, in einem andern eine Schießstatt angebracht. Bei dem täglichen und starken Verkehr, der im Murgthale wegen des Holzhandels stattfindet, darf mit Grund behauptet werden, daß auf diesem Anwesen ein thätiger Mann sein reichliches Auskommen finden würde, zumal, als er noch Gelegenheit hätte, neben der Wirthschaft durch Holzhandel und Fuhrwerk sich Manches zu verdienen.

Den 20. August 1842.

R. Gerichtsnotariat
Freudenstadt und
Waisengericht Heselsbach.
vdt. Gerichtsnotar Müller.

S o r b.

[Vieh-Verkauf.]

Aus der hiesigen Spital-Ökonomie wird am Donnerstag den 25. August d. J. Vormittags 9 Uhr folgendes verkauft:

- 6 fette zweijährige Kinder,
 - 1 trüchtige Kuh, und
 - 2 fette Schweine,
- wozu die Liebhaber einladet

Den 17. August 1842.

Hospitalverwaltung.

Oberweiler,
Gemeinde Hornberg,
Gerichtsbezirks Calw.

[Wirthschafts- und Güterverkauf, auch Gläubiger-Aufruf.]



Das Anwesen des Jakob Schaible, Kronenwirths zu Oberweiler, bestehend in einer zweistöckigen Behausung, sammt Scheuer und Schopf unter Einem Dach mit Wirthschafts-Gerechtigkeit und einem halben Holztheil versehen — an der Straße, 1/2 Brtl. 42 Rth. Garten dabei, 7 1/2 Mrg. ungefähr Acker, 3 Mrg. 1/2 Brtl. 14 Rth. Wiesen, und 4 Mrg. 1 1/2 Brtl. 37 Rth. Wald, wird am Montag den 12. Septbr. d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Wege der Exekution öffentlich verkauft werden, wozu die Liebhaber, mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, unter dem Anfügen eingeladen werden, daß der Verkauf am Orte selbst stattfindet.

Zugleich werden die Gläubiger des Schaible hiemit aufgefordert, ihre Forderungen

binnen 30 Tagen

a dato bei dem hiesigen Schultheißenamte um so gewisser anzumelden und gehörig zu erweisen, als dieselben sonst bei der späteren Verweisung des Erlöses unberücksichtigt bleiben würden.

Hornberg, am 10. August 1842.

Gemeinderath.

Vdt. Pfandhülfsbeamter,
Amtsnotar Rueff.

B ö f f i n g e n,
Oberamts Freudenstadt.

[Straßenbau-Akkord.]

Die hiesigen bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, die von hier nach Oberislingen führende Steige zu korrigiren, und werden deshalb

Montag den 29sten d. M.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause dahier eine Abstreichs-Verhandlung vornehmen, zu welcher die etwaigen Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die hier Unbekannten mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen versehen seyn müssen.

Der Ueberschlag beträgt:
 Erdarbeiten 745 fl.
 Steinsab 1640 fl.
 Maurerarbeiten 392 fl. 2 fr.
 Den 19. August 1842.
 Gemeinderath.

Durrweiler,
 Oberamts Freudenstadt.
 [Bau-Akkord.]

Am Samstag den 27. Aug. d. J.
 wird die Einrichtung eines Kellers in
 das dortige Schulhaus zur Abstreichs-
 Verhandlung gebracht.

Nach dem Ueberschlag beträgt
 die Maurer- und Stein-
 hauerarbeit 55 fl. 38 fr.
 Schmidarbeit 3 fl. 3 fr.
 Glaserarbeit — 30 fr.

Die betreffenden Handwerksleute
 werden hiezu mit Tüchtigkeitszeugnissen
 Vormittags 10 Uhr
 zur Abstreichs-Verhandlung auf das
 Rathhaus eingeladen.

Freudenstadt, den 17. August 1842.

Aus Auftrag
 des Schultheißenamts,
 Werkmeister
 Wälde.

Dorf Altenstaig,
 Oberamts Nagold.
 [Lang- und Scheutterholz-Ver-
 kauf.]

Die Gemeinde Dorf Altenstaig verkauft
 am 1. September d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus aus ihrem Com-
 munwald Enzwald 50 Sägklöße und
 25 Stück Bauholz vom 60gr abwärts,
 und ungefähr 50—60 Klafter buchenes
 und tannenenes Scheutterholz im öffent-
 lichen Aufstreich, wozu die Kaufslieb-
 haber höflich eingeladen werden.

Den 20. August 1842.

Schultheiß Theurer.

Schloß Lichtenegg
 bei Oberndorf a. N.
 im Schwarzwaldkreis.

[Holz-Verkauf.]

Auf den Grund hoher Genehmigung
 werden in den Freiherrlich von Stain-
 schen Waldungen mehrere tausend Klaf-
 ter Holz geschlagen werden; alles taug-

liche Holz wird zu Lang- und Klotz-
 holz zubereitet werden. Es ergeht da-
 her an alle Herren Schiffer oder son-
 stige Holzhändler und Handwerksleute
 die höfliche Einladung, an der am
 Montag den 12. Sept. d. J.
 auf dem Schloß Lichtenegg selbst statt-
 findenden Holzversteigerung Theil neh-
 men zu wollen.

Den 19. August 1842.

Freiherrl. von Stain'sche
 Gutsverwaltung.

N a g o l d.

[Bekanntmachung.]

Der unterzeichnete Kunstvorstand bringt
 hiemit in Gemäßheit der Bestimmung
 der revidirten allgemeinen Gewerbeord-
 nung zur öffentlichen Kenntniß, daß
 Peter Zink von Oberthalheim
 nach vorausgegangener gefehllicher Prü-
 fung heute von dem R. Oberamt Na-
 gold als Maurer- und Steinhauermei-
 ster dritter Klasse aufgenommen wor-
 den seye.

Den 21. August 1842.

Vdt. Kunstobmann Kunstvorstand der
 Stadtrath Maurer u. Steinhauer,
 Belling. Oberzunftmeister
 Blum.

Außeramtliche Gegenstände.

Altenstaig.

Ein Pfandschein mit ganz guter zwei-
 facher Versicherung von 2400 fl. kann
 gegen baares Geld sogleich abgetreten
 werden.

Lustbezeugende wollen sich dießfalls
 wenden an

Amtsnotar Stroh.

Den 14. August 1842.

Dornsetten,
 Oberamts Freudenstadt.

[Zurücknahme eines Verkaufs.]

Da sich zu den unterm 6. August im
 Nagolder Intelligenzblatt auf den 29.
 August zum Verkauf ausgeschriebenen
 Gegenständen ein Liebhaber gezeigt, wel-
 cher das Ganze käuflich übernommen
 hat, so wird jene Bekanntmachung hie-
 mit wieder zurückgenommen.

Den 20. August 1842.

Gottlieb Müller,
 Lindenwirths Wittwe.

Dornsetten,

Oberamts Freudenstadt.

[Fahrniß-Verkauf.]

Am Mittwoch den 31. August und
 Donnerstag den 1. Sept.

werden nachfolgende Gegenstände gegen
 gleich baare Bezahlung im öffentlichen
 Aufstreich verkauft:

Silber-, Zinn-, Kupfer- und Mes-
 singGeschirr, Schreinwerk, Weißzeug,
 Betten, Dinkel, Gerste, Holz, Bauren-
 geschirr; eine noch in einem sehr guten
 Zustand erhaltene frisch lackirte Chaise
 nebst Fuhrgeschirr, einen Schlitten.

Der Verkauf wird im Gasthof zur
 Linde dahier vorgenommen, wozu die
 Kaufsliebhaber eingeladen werden, und
 zwar am ersten Tag die werthvollsten
 Gegenstände und der Rest am zwei-
 ten Tag.

Den 20. August 1842.

Gottlieb Müller,
 Lindenwirths Wittwe.

Freudenstadt.

[Haus- und Liegenschafts-Ver-
 kauf.]



Der Unterzeichnete ist
 gesonnen, seine Gebäude
 sammt Liegenschaft zu
 verkaufen:

- 1) ein ganz gut gebautes Haus, an
 der Stuttgarter Straße, mit einer
 eingerichteten Backerei und Brannt-
 weinbrennerei;
- 2) ein neu gebautes Bierhaus, sammt
 einer neuen Wohnung, Scheuer und
 Holzschopf;
- 3) gutes Futter und Stroh, Schweine,
 ein Pferd und allerlei Fuhrgeschirr.

Die Kaufsliebhaber können jeden
 Tag mit dem Unterzeichneten einen
 Kauf abschließen.

Den 18. August 1842.

J. Georg Habisreitingen,
 Bierbrauer.

N a g o l d.

Unterzeichnete machen einem hohen Adel
 und verehrlichen Publikum bekannt,
 daß sie ein Mittel zur Vertilgung der
 Ratten und Mäuse besitzen, welches die
 besondere gute Eigenschaft hat, besag-
 tes Ungeziefer binnen 24 Stunden ganz-
 lich zu vertilgen. Sie glauben um so



mehr berechtigt zu seyn, obiges Mittel anempfehlen zu dürfen, als sie mit den glaubwürdigsten Zeugnissen selbst versehen sind, wie namentlich von dem königlichen Kriegsministerium, ebenso auch von den angesehensten Familien des Landes. — Wer von diesem Mittel Gebrauch machen will, beliebe den werthen Namen und Hausnummer binnen 24 Stunden gefälligst der Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Den 22. August 1842.

Gebrüder Wycant
von Alen,
königl. württemb. Kammerjäger.

Magold.

[Baumwoll = Watt = Maschine =
Gesuch.]

Aus Auftrag suche ich solche nebst Schlag-Maschine und weitem Zugehör, unter Angabe des Preises, alt oder neu, zu kaufen, und siehe baldigen Anträgen entgegen.

Den 17. August 1842.

G. A. Essig,
Kartätschen-Fabrikant.

Ebershardt,
Oberamts Magold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflegegeld zum Ausleihen parat.

Den 20. August 1842.

Pfleger Erhard Keck.

Rothfelden,
Oberamts Magold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen in seiner Johannes Schrat'schen Pflegerschaft gegen gesetzliche Versicherung 178 fl. zum Ausleihen parat.

Den 20. August 1842.

Pfleger Jakob Dengler.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

In meiner Zahn'schen Pflegerschaft liegen gegen gesetzliche Versicherung und 4 Procent 210 fl. Pflegerschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 16. Aug. 1842.

Pfleger:
Adam Schöttle.

Ebhausen,
Oberamts Magold.

Bei dem Unterzeichneten ist ganz guter Wein, die Maas zu 12 kr., zu haben.

Den 20. August 1842.

Kronenwirth Graf.

Edelweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen noch gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. zum Ausleihen parat, welches auf Jo-

hannes Mäder in der Reich'schen Pflegerschaft als Pfleger ausgeliehen wird.

Den 12. August 1842.

Vormaliger Pfleger:
Schöttle.

Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Kohl-Offert.]

Bei dem Unterzeichneten sind in 8 bis 10 Tagen ungefähr 100 Zuber reiner Forchenkohl feil.

Den 17. August 1842.

Adam Graf, Schmid.

Herzogsweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat gegen zweifache Versicherung 1100 fl. Pflegegeld auf einen oder mehrere Posten auszuleihen, welche, da die Kinder noch jung sind, längere Zeit stehen bleiben können.

Den 15. August 1842.

Schmid Mäder.

Magold.

[Geld auszuleihen.]

Gegen gesetzliche Versicherung sind sofort 200 fl. und bis den ersten September d. J. ungefähr 450 fl. zu haben bei

F. W. Wischer.

Des Orgelmachers Schatzkästlein.

Die Jungfer Baas aus Amerika.

(Fortsetzung.)

Als aber ihre Freiheiten über das Sprichwort: „ländlich, sittlich,“ in Ungezogenheiten gingen, die einem Pfarrhause nicht wohl anstehen, und nachdem auch der Herr Pfarrer sein Mißfallen dann und wann vernehmlicher werden ließ, da denkt sie kläglich auf einen vernünftigen Rückzug, zumal der Herr Vetter von der großen Heiterkeit und dem vielen Nachtrinken, das Vortrinken behielt sie stets für sich, bedeutend unwohl geworden war an seinem alten Krampfhusten. Drum macht sie am fünften Abend, als eben der Herr Schulmeister eingetreten war, dem Herrn Vetter den wohl überlegten Vorschlag, — von Bitte war natürlich keine Rede, sie erträgt sich schlecht mit der Bibianischen Freiheit, — „Herr

Vetter,“ spricht sie, „morgen sollten Sie mich doch einmal mit ihrem Eisshimmele auf dem schönen Wägelein, ich glaub, es ist nagelneu, nach Stuttgart fahren, habe dort Briefe abzuholen, allerlei Geschäfte zu besorgen für meinen Vater, der mit den Arzneihändlern einen großen Verkehr hat, kanns wahrlich nimmer länger anstehen lassen. In nächster Woche muß ich ohnehin wieder abreisen.“

„Theuerste Jungfer Baas,“ entgegnet sichtbar bewegt der Herr Pfarrer, „von Herzen gern, wenn es mein fataler Husten zuließe. Vielleicht hat aber der Herr Schulmeister die Güte, meine Stelle zu vertreten. Nur muß ich bitten, daß die Jungfer Baas ihre Freiheit nicht zu weit treibt, ein anderes ist Württemberg, ein anderes Amerika“ —. Ach lieber, besser Herr Vetter, wenn Sie wüßten, wie schüchtern ich bin unter fremden Leuten, so würden Sie keine Sorge um mich tragen. Aber unter meinen lieben Herzens- und Blutsverwandten bin ich

eben, wie zu Hause. Denn mein Benehmen ist eben zweierlei Art, entweder recht schüchtern und scheu, oder recht munter, offenherzig und frei; höflich kann ich nicht seyn, das ist gegen die Natur im wilden Königsreiche Täckli Bäckli.

So sehr es dem Herrn Schulmeister bange war, mit der heroischen Bibiane ein Reislein zu machen, zumal in die große Hauptstadt, die von wegen der Examens-ängsten bei ihm nicht im besten Andenken stand, so that es ihm doch wohl, für seinen Herrn Pfarrer die Stelle eines Veters zu vertreten bei einer Jungfer Baas, die ihm nicht mehr gleichgültig war. Denn der Titel und das Ansehen von einem Generalschulmeister in Amerika erregte in ihm allerlei Gedanken und seine Phantasie, die aus des Pfarrers Porcellankrüge auch Nahrung schöpft, malte ihm in den stillen Abendstunden sein Glück so handgreiflich hin, er dachte es sich vom wilden Wind so aufgeblasen, daß er sich selbst in einem lebhaften Traume von dem Täckli Bäckli, seinem Könige, „Euer Hochwürden“ anreden ließ, — und in dieser Befangenheit erwidert er schüchtern bald gegen den Herrn Pfarrer, bald gegen seine Jungfer Baas sich wendend: „ist mir eine überaus große Ehre, für meinen Herrn Pfarrer zu vikariren, und weil Sie es gütigst erlaubt haben, so will ich so frei seyn, und mich aufs eifrigste bestreben, Ihres Vertrauens, so wie der verehrten Jungfer Baas würdig zu zeigen. Befehlen der Herr Pfarrer, daß ich heute noch das Wägelein schmieren soll? Sie wissen, ich thu es gerne, weil mir dabei jedesmal das herrliche Sprichwort einfällt: Schmieren und Salben hilft allenthalben. Ich hoffe auch, daß es uns morgen helfen wird zu einer glücklichen Hin- und Herreise.“

Sehr ergriffen von der Herzensgüte ihres Conducteurs, will die Bibiane sich der Artigkeit besleißigen, und mit einem „D, Sie lieber Herzensmann!“ streichelt sie ihm die Wangen, jedoch mit so vielem Nachdruck, daß jeder Strich sich roth färbte, und der Bestrichene etwas die Augen verdrehte, wie es bei einem vorübergehenden Schmerzen zu geschehen pflegt, den man geheim halten will.“ — mein lieber, goldiger Herr Schulmeister, jetzt will ich Ihnen und meinem Herrn Vetter zu lieb auch ein wildes Volkslied singen, und wenn es Ihnen gefällt, morgen so oft wiederholen, bis Sie es so fertig singen können, als Ihr: „Du, du liegst mir im Herzen“ — es ist ein schönes Lied und wird meinen Herrn Vetter recht ergötzen, schon weil es auch mein Vater sehr gerne hört; spielen Sie nur einen starken Bass dazu, es geht nach der Melodie: „Heute scheid ich, morgen wand'r ich,“ — hören Sie einmal, wills vorsummen. „Zufällig ist dem Schulmeister die vorgebrummte Melodie von Schubart recht wohl bekannt, auch dem Herrn Vetter, drum fängt die Bibiane mit ihrer Ohiostimme, recht tief bewegt, also zu singen an:

„Täckli Bäckli, Stern am Fräckli,
's kleinste Säckli strotzt von Gold!
's Glück am Häckli, bunt wie 'n Scheckli,
Kraufes Bäckli, wildes Bäckli,

Deinem G'Schmäckli bleib ich hold.
Täckli Bäckli, Kreuz am Näckli,
Küssigs Bäckli purpurroth!
Wunder-Schneckli, Zaubersteckli,
Herzens Zeckli, treu dem Däckli,
Bibiane ist sonst todt!

Der Herr Pfarrer, hoch entzückt, weniger von dem Zauber des Liedes, als vielmehr von der poetischen Familienader, klatscht unbändigen Beifall, und ruft: „Da capo!“ „Da capo!“ so daß Bibiane nicht widerstehen kann; sie wiederholt ihr wildes Nationallied bereitwilligst zwei, dreimal, das sie natürlich, wie der Leser wohl merken wird, erst im Pfarrhause gedichtet hatte; denn sie war nichts weniger, als geistesarm und im Frieden lernte sie viel von Garnisonsschulmeistern; ihre natürliche Lebendigkeit aber faßte das Gute und Böse der überstandenen Kriegszüge rein von der poetischen Seite auf, drum parodirte sie auch mit vielem Glück, — poetische Versuche waren stets ihre Lieblingsbeschäftigung, — das goldene Verslein Luthers blieb ihr Wahlspruch Zeitlebens:

„Die nicht liebt Männer, Wein und Gesang,
„Bleibt eine Sans ihr Leben lang.“

Der Jungfer Baas thut der sichtbare Beifall herzlich wohl, so daß sie wieder Muth faßt, etwas Wundervolles aus Amerika preis zu geben; eine schwarze Wolke, die am Abendhimmel aufsteigt, und die der Herr Pfarrer verdächtig finden will, gibt ihr Veranlassung. „Ein großes Glück für Amerika ist es doch,“ sängt sie an, „daß man dort von Donner, Blitz und Hagel, nämlich vom Himmel herab, nichts weiß, er gibt uns nur Regen und Sonnenschein. Dafür sind unsere Donnerwetter unterirdisch, viel ähnlich einem Erdbeben, die Wilden sagen, es sey die schwere Artillerie des schwarzen Feldhauptmanns, der öfter einen Ausfall versuche auf das Paradies, das wir Menschen bewohnen. Er muß ungeheuer viel Pulver haben, desto weniger Glück im Auffuchen schwacher Stellen, denn er feuert immer gegen die über ihm liegenden Berge, und thut lauter Kernschüsse. Welcherlei Geschöß er aber führt, wie mächtig groß es seyn muß, welches Pulver und welche Ladungen er macht, das kann kein Mensch errathen. Denn wenn man über das Entsehen der Mandelberge nachdenken will, so wird man fast wahnsinnig, bis man nur Etwas herausklügelt, wie das Ding zugehen mag. Merken Sie wohl, Herr Schulmeister, ein einziger Schuß gegen einen Berg, — dabei gibt sie ihm einen sanften Faustschlag auf das linke Schulterblatt, daß er fast vom Stuhl hinunterbaumelt, — und bums! hat der ganze Berg einen Stoß nach oben, seine Erdrinde, man heißt's nur Berghaube, ist abgelöst, und unendlich hoch in die Luft geschleudert, wo sie sich im höchsten Schwung in zwei Theile spaltet, rechts und links sich biegt und in die Thäler zurückfällt, dort unermessliche Wälder niederschlägt, und sie haushoch mit Erde überdeckt. Unter der Erdrinde der Berge ist aber, statt Stein wie hier zu Lande, nur ein Mandelkern, höher und breiter als Hohentwiel, das ich auf

meiner Reise von Straßburg so im Vorbeigehen betrachtete, weil uns der Vater schon vieles davon erzählt hatte; und so ist am Ohio, im Königreiche Läckli Bäckli, eine unübersehbare Reihe Mandelberge, einer hinter dem andern, bald ein angeschossener, bald einer, der noch seine Kruste hat. Drum sehen auch die Einen blendend weiß, und die Andern dunkelgrün, Jahr aus Jahr ein. Nur alle hundert Jahre, sagen die Wilden, falle ein solcher Schuß, drum meint mein Vater, wenn man die weißen Berge abzähle, könnte man genau auf die Stunde hin rechnen, wie lange die Welt steht; der Vater will sich aber nicht die Mühe nehmen, denn seine 150 Delmählen, die er mit Erlaubniß des wilden Königs um den nächsten Mandelberg herumbaute, — er macht darin nichts als Mandelöl, — die machen ihm so viel zu thun, daß er nimmer Zeit findet zum Verkauf, und beschwigen schickte er mich nach Deutschland. Auch Zuckerbäcker soll ich mitbringen, weil er nur Einen hat, der ihm die Mandelberge im Kleinern nachmacht, und sie an alle Potentaten der Welt verschickt; der Sultan in Constantinopel muß ein großer Liebhaber seyn, der bestellt mehr, als alle andere zusammen. Aber glauben Sie, nur Einer wolle mitgehen? Sie fürchten den wilden König, den wilden Wind und die wilden Thiere, und doch ist, so weit wir gehen und sehen, keines mehr zu finden, denn unser Rattensänger, — wir erhielten ihn von einem Nachbar zum Geschenk, von einem Oesterreicher, der Hund ist am ganzen Leib durchaus haarig und so hoch als das Klavier, nur etwas länger, — ja der hat aufgeräumt, die stärksten Tiger trug er daher, wie eine Knackwurst. Der Oesterreicher wohnt 40 Stunden von uns, ist ein Bauer und hat zwei große Scheunen, nicht ausgemauert, bloß von Balken und ringsum mit Brettern vertäfelte. Sein Feldebau geht zwar gut, er aber und seine Leute sind fast alle taub, woran die großen Kreuzspinnen Schuld sind, die man noch in mancher Gegend in Amerika sehen kann. Die ziehen ihm über Nacht armdicke Fäden um seine Scheunen herum, und wenn der wilde Wind kommt, so saufen und donnern die Scheunen, daß es in die Länge kein Mensch aushält, ohne sein Gehör zu verlieren: denn die Spinnfäden sind die Saiten, die Scheunen sind die Geigen, und der wilde Wind ist der Fiedelbogen. Je nachdem der Wind geht, hören wir seine Scheunenmusik oft; in der Ferne klingt sie aber so lieblich, so angenehm, wie sonst eine Aeolsharfe in der Nähe.“ „Ha, ha!“ fällt der Herr Pfarrer ein, „der wilde Wind bläst wieder, es ist Zeit, daß wir zu Bette gehen, meine Jungfer Baas wird doch früh abreisen wollen, und das Wägelein ist auch noch nicht geschmiert. Wie bald soll's denn gehen?“

Der Herr Schulmeister meint unmaßgeblich mit Tagesanbruch, zum Heimweg brauche man doch die Nacht, im Fall die Jungfer Baas viel zu thun habe. Darauf erhebt sich der Herr Pfarrer, wünscht glückliche Reise, trinkt sein Gläslein aus, und dann geht Jedes seines Wegs, — der Pastor in seinen Alkov, die Jungfer Baas in ihr Dachstäblein, und der Schuldiener mit der Catharine zum Wägelein. — (Fortsetzung folgt.)

Der reiche Mann.

Wer immer hier auf dieser Welt
Zu faul zur Arbeit ist,
Und thun nur will, was ihm gefällt,
Und Andere verdrisset;
Der werde reich; ein reicher Mann
Darf alles, was er will und kann!

Er spricht in der gelehrten Welt
Den Wissenschaften Hohn,
Und kauft sich für sein baares Geld,
So viel er braucht, davon!
Denn nur der Reiche kann allein
Mit guter Art ein Dummkopf seyn!

Den Wohlstand und die Höflichkeit,
Bon-ton und Schmeichelei,
Die überläßt er ungeschert
Nur seinem Leiblackei;
Denn nur der Reiche kann allein
Ein Grobian mit Ehren seyn.

Er sieht der Menschen Arbeit zu,
Und nennt es Spielerei,
Dehnt auf dem Sopha sich in Ruh,
Und gähnt und schnarcht dabei;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf ungestört ein Tagdieb seyn.

Er spottet der Religion,
Heißt nur den Pöbel fromm,
Und kauft für eine Million
Sich einen Schwein zu Rom;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf für sein Geld ein Freigeist seyn.

Er macht aus Schuldnerthranen Gold,
Kraut andrer Leute Gut,
Hält die Gerechtigkeit im Sold,
Die nur, was er will, thut;
Denn nur der Reiche darf allein
Ein Schurke von Rechtswegen seyn.

Und hat er seinen Lebenslauf
In Müßiggang vollbracht,
So nimmt er einen Dichter auf,
Der ihn unsterblich macht;
Denn nur der reiche Mann allein
Kann ohne Ruhm unsterblich seyn.

Nur ein Gut ist, das in der Welt
Der Bettler oft genießt,
Und das bei allem seinem Geld
Der reiche Mann vermißt:
Mit sich zufrieden kann allein
Der reiche Mann für Geld nicht seyn!

V e r s c h i e d e n e s.

Unter den großen Lügen unserer Zeit ragt nach meiner Ansicht die Kirchhofslüge am meisten hervor. Wenn man die Inschriften der Epitaphien und Monumente eines Begräbnißplatzes liest, so muß man glauben, in den betreffenden Kirchspiegeln oder Parochien wohnen lauter Engel und Erzengel in Menschengestalt. Da giebt es „wahre Christen,“ „edle Dulder,“ „gefeierte Wohlthäter und Menschenfreunde,“ da hat Jeder einen „guten Kampf gekämpft,“ mit einem Wort: da giebt es lauter Personen, die nach dem Sinne des Evangeliums handelten, und kein einziger jener Hallunken, die uns im Leben so häufig begegnen, hat sich unter diese Hauptfrommen verirrt. Wahrlich, man könnte, versündigte man sich nicht an dem Namen des Dichters, Schiller's „Hoffnung“ parodirend sagen:

„Sie wird mit dem Weis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe da pflanzt er — die Lüge auf!“

Auch große Männer können in Verlegenheit gerathen, wenn ihnen Geringere mit den Waffen der Wahrheit und des natürlichen Rechts entgegen treten. In eine solche Verlegenheit kamen neulich drei englische Minister, als eine Deputation aus den großen Fabriklädern Englands mit ihrem Nothstand und ihrem Hülfseruf die schuldige Aufwartung machte. Zuerst fand sie Eintritt bei dem Herrn Minister Peel. Dem tischten sie eine Menge Thatsachen auf: die Entwerthung der Fabriken, die Einbuße am Kapital, den Mangel an Arbeit, die Hungersnoth der müßigen Arbeiter, die Auswanderung der besseren Arbeiter, die gefährlichsten Anzeigen von Mißvergnügen, den nahen Ausbruch roher Gewaltthaten unter großen Massen, ihre Wahlsprüche „Brod oder Blut,“ den nächsten Winter ohne Vorsorge für die Unglücklichen. Peel aber entgegnete, er habe bereits das Seinige gethan, und deutete stolz auf seinen Zolltarif hin. Ein Mitglied der Deputation zeigte ihm aber feß, daß sein niedriger Zoll, wie der früher höhere, immer noch den fremden Waizen von England abhalte, daß überdies die neuere Begünstigung französischer Stiefel, Schuhe, Handschuhe, Seidenhüte und andere Schönheitsmittel den Armen kein Brod bringe. Der Minister Peel fragte jetzt weiter, was freilich seiner Weisheit nicht hätte passiren sollen, ob die Zulassung ausländischen Schlachtviehes nicht den Armen zu gut komme. Gewiß nicht, entgegnete dasselbe Mitglied, der Arme wie der Reiche greife zuerst nach dem Brod, und wer kein Geld zum Brod habe, werde nie Fleisch kaufen. Nun war es an der Zeit, daß Peel die kurze Antwort gab, er wisse bereits Alles, und denke immer darüber nach, wie zu helfen sey.

Jetzt ging die Deputation zum Minister Stanley, und machte ihm dieselbe Aufwartung. Als sich der aber brüsten wollte mit der vermehrten Ausfuhr der Wollwaaren, so sagte ihm ein anderes Mitglied, daß er im Irrthum sey, und daß man die Wollwaaren im Auslande

unter den Fabrikpreisen loszuschlagen müsse. Jetzt war Stanley schon in der Enge, sonst hätte er sich nicht gerechtfertigt, daß die Interessen für und wider sehr verwickelt und widersprechend seyen, und er über eine friedliche Schlichtung beider manchmal ernstlich nachdenke, denn er nehme innigen Antheil an dem Nothstande. — Da aber aus dieser Theilnahme wieder kein Brod für die armen Fabrikarbeiter hervorgieng, so ging die Deputation endlich zum Lord Wharnclyffe, zum Geheimrathspräsidenten. Auch dieser Herr hörte sie geduldig an, machte aber kurzen Proceß. Er eröffnete ihnen, daß er augenblicklich in das Ständehaus abgehen müsse, daß übrigens jede weitere Besprechung unnöthig sey: er kenne den Nothstand so gut, wie sie, nur könne er mit seinen Herrn Kollegen noch nicht einig werden, wie zu helfen sey. Darauf machte er der Deputation ein Compliment, worin sie einen höflichen Wink zum Abzug fand, sich deshalb aus dem Zimmer entfernte und — trostlos nach Hause ging.

Für Mädchen! Auf der Insel Java, besonders in Batavia, fehlt es den dasigen Europäern bedeutend an amerikanischen Mädchen, um sie zu heirathen. Die Leute haben dort viel Geld und die Frauen haben's so gut wie im Paradiese. Welche also hier in Gefahr kommen sollte, sitzen zu bleiben, kann sich dahin in Bewegung setzen.

England lebt wieder auf. Die Erndte soll eine der reichsten seit Menschengedenken seyn in allen Theilen von England, Schottland und Irland.

In der Nacht vom 5. zum 6. August sah man in Pforzheim ein hellglänzendes Meteor über den Himmel ziehen. Acht Stunden später erhob sich ein schweres Gewitter, das, von Sturm und Schloßen begleitet, in Stadt und Land großen Schaden anrichtete. Am meisten haben die Weinberge durch den Hagelschlag gelitten.

Das Leben des Herzogs von Coburg schwedte abermals in Gefahr. Er machte eines Abends mit einigen Herren am Meeresstrand zu Ostende zu Wagen eine Jagdpartie, um Seevögel zu schießen, da überraschte ihn die Fluth. In wenigen Minuten stand der Wagen bis über die Achsen im Wasser, die Pferde vermochten ihn wegen des Triebandes nicht heraus zu ziehen und die Gefahr wuchs zusehends. Da nahm der Postillon den Herzog auf den Rücken und trug ihn sicher aus der Fluth. Wie seine Begleiter herauskamen, wird nicht gemeldet.

Der König der Niederlande wäre dagegen auf der Harlemer Eisenbahn fast verbrannt, da die Räder brannten. — Auch auf der Potsdamer Eisenbahn gerieth einer der königlichen Reisewagen in Brand, der jedoch gelodert wurde.

Ueber die Schädlichkeit des Branntweins.

Ein guter Freund erzählte mir neulich, daß in seinem Orte Folgendes sich ereignet habe. Zwei Haushähne kämpften oft mit einander, jedesmal war der Hahn des Bärenwirths der Besiegte. Dieß verdroß die Knechte des letzteren, und um ihn nun mutzig

zu machen, gaben sie ihm etwas Brantwein, und reizten ihn zum Kampfe auf. Voll Muthes gieng er in den Kampf und — war diesmal Sieger! Erfreut über den Sieg des Hahnes und in der Meinung, daß derselbe noch muthvoller würde, gaben sie ihm noch einmal von dem Hllentrank und munterten ihn zu einem nochmaligen Kampf auf. Voll Begeisterung flog er dem Gegner mit ausgebreiteten Flügeln entgegen, biß ein, es schien, als ob er wieder Sieger würde, aber siehe da, kaum angefangen zu kämpfen, fiel er um und war todt! Er hatte etwa einen Eßlöffel voll Brantwein erhalten!

Belehrung für einen gewissen vorlauten Sit- tenprediger.

Moralisirender Melint!
Du sprichst: die Lust zum Wein regiert in vielen Dichtern.
Ich geb' es zu; doch wisse Freund, sie sind
Verauscht vernünfst'ger als Du nüchtern.

Widerlegung einer Berunglimpfung.

X. konnte nur sich schwer entschließen,
Und erst nach langer Zögerung
Für thätliche Beleidigung
Mit seinem Gegner sich zu schießen.
Für Feigheit hat man es erklärt,
Bescheidenheit ihn zögernd machte,
Denn er voll Selbsterkenntniß dachte:
Er sey nicht den Schuß Pulver werth.

„Eine Schwalbe, wissen Sie —
Werken Sie's, Herr Pommer, —
Machte doch im Leben nie,
Sagt das Sprüchwort, Sommer.
Welche Stimmung, Madam Kranz,
Reden Sie gelinder;
Es macht eine wilde Gans
Auch noch keinen Winter.“ —

R ä t h s e l.

Es sollte mich jeder Jesuit
Als Sinnbild im Wappen halten,
Denn ich halte mit ihm gern gleichen Schritt
Und wechsele, wie er, die Gestalten:
Vom Tajo bis zu der Nawa Strand
Kennt man überall mich als Obscurant.

Die finstere Notte jedoch, anstatt
Mich im Wappenschild zu tragen,
Verdammt mich zum Keuertod, denn sie hat
Mich lieber, als dort, in dem Wagen:
Und leider bin ich auch sonst im Land
Als leckerer Bissen gar wohl bekannt.

Schon Manchem fraß ich, der mich verschlang,
Zur Rache nur langsam wieder,
Indem ein nagender Wurm ich drang
In die sonst gesunden Glieder:
Oft sichtbar und oft auch unsichtbar
Ich schon mehr als Einem verderblich war.

Als bildlichen Markstein seht ihr mich steh'n
Hoch auf der himmlischen Leiter;
Der Sonnengott selbst muß den Wagen dreh'n,
Wenn ich ihm gebiete: nicht weiter!
Denn ich bleibe auch hier dem Grundsatz treu,
Daß zuviel Licht nur verderblich sey.

Ob ihr oder nicht meinen Namen tragt,
Ob er gut oder schlecht euch mag passen,
Ihr werdet, was dieses Räthsel sagt,
Al' ohne viel Mühe fassen:
Denn versteht ihr auch nichts von der Astronomie,
So versteht ihr, ich weiß es, doch Gastronomie.
Herm. Hauber.

Auflösung des Räthfels in No. 66.

A r m e e.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 20. August 1842.

Frucht-Preise.						Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Er.	Fr.	Fr.	Fr.	
Alter Dinkel 1 Schfl.	7	—	6	4	5	50	8 Pfund schwarz	Ochsenfleisch 1 Pfund	0	Kindeschmalz 1 Pfund	22
Neuer Dinkel 1 Schfl.	7	30	7	2	6	54	Brod kosten	Rindfleisch	5	Schweineschmalz — —	18
Kernen	15	45	15	32	14	56	4 Pfund Kernen-	Butter	6	Lichter gegossene — —	20
Haber	—	—	—	—	—	—	Brod kosten	Hammelfleisch — —	0	— gezoene — —	18
Gersten	—	9	52	—	—	—	der Weck zu 6 1/2	Schweinefleisch mit Speck	8	Seife — — — —	14
Mühlfrucht	—	10	40	—	—	—	Loth kostet	Schweinefleisch ohne —	7	Blaue Erdbirnen ausge-	0
Bohnen 1 Eri.	—	—	—	—	—	—				lesene 1 Eri.	0
Weizen	—	—	—	—	—	—				gewöhnliche Erdbirnen	0
Roggen	—	—	—	—	—	—					
Wicken	—	—	—	—	—	—					
Erbsen	—	—	—	—	—	—					
Linsengersten	—	—	—	—	—	—					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.